



Schweizerische Orgelbauer im Selbstporträt

Orgelbau Goll AG, Luzern

Orgelbau Goll in Luzern ist eine der beiden alteingesessenen Schweizer Orgelbau-firmen, die seit bald 150 Jahren bedeutende Instrumente fürs In- und Ausland baut. 1867 gründet Friedrich Goll (als Nachfolger von Friedrich Haas) seine eigene Werkstatt, die bis Anfang der 1970er-Jahre durch bewegte Zeiten hindurch in Familienhand bleibt. Danach prägen die beiden Orgelbauer Jakob Schmidt und Beat Grenacher über gut 25 Jahre einen neuen Stil, der eine klare und moderne Prospekt-gestaltung mit charaktervoller Klanggestaltung und rein mechanischen Trakturen auf höchstem Niveau verbindet. 1998 kehrt Simon Hebeisen nach Wander- und Weiter-bildungsjahren in den Lehrbetrieb zurück und leitet fortan (zunächst mit Beat Grenacher zusammen) die Geschicke der mittelgrossen Luzerner Orgelbauwerkstatt mit 15 Mitarbeitern.

Schwerpunkt Neubau

Der Neubau von Instrumenten stellt nach wie vor den wichtigsten Bestandteil der Werkstattarbeiten dar. Die ersten Orgeln wurden der damaligen Tradition entspre-

chend mit mechanischem Kegelladensystem gebaut. 1894 wechselte Goll auf pneumatische Kegelladen, ab 1902 wurden rein pneumatische Taschenladen nach eigenem Patent hergestellt. Viele dieser Instrumente wurden später umgebaut oder gingen gänzlich verloren. Zum Glück blieben jedoch einige erhalten und konnten nach denkmalpflegerischen Grundsätzen fachgerecht restauriert werden, sodass von allen unterschiedlichen Bausystemen wichtige Beispiele vorhanden sind. Bevor im Zuge der Rückbesinnung auf historische Vorbilder die mechanische Traktur wieder an Bedeutung gewann, wurden auch rein elektrische, oder bei kleineren Instrumenten oft auch kombinierte (z. B. elektropneumatische) Systeme gebaut.

Von allen
Bausystemen
Beispiele
vorhanden.



Beat Grenacher und Simon Hebeisen

Die Übernahme der Werkstattleitung durch *Jakob Schmidt* und *Beat Grenacher* 1972 markiert einen Wendepunkt in der Entwicklung der Neubau-Konzeptionen. Während Jakob Schmidt die technischen Anlagen und die Orgelprospekte entwirft, widmet sich Beat Grenacher der klanglichen Seite (Mensuration und Intonation). Als Resultat dieser fruchtbaren Zusammenarbeit entstehen moderne Instrumente

1972: Werkstatt-
leitung durch
Jakob Schmidt
und Beat
Grenacher.

mit ganz eigenständigem Charakter. Die formale Gestaltung nimmt Bezug auf das architektonische Umfeld aber auch auf die musikalische Konzeption des Instruments. Zunächst werden kleinere zweimanualige Werke gebaut, ab Anfang der 1980er-Jahre vermehrt auch dreimanualige Orgeln (Luzern St. Johannes Würzenbach, Bern Konservatorium, Ittigen reformierter Teil des ökumenisches Zentrums).



*Bern, französische Kirche IV/P/66
(1991)*

Die Realisierung der ersten viermanualigen Goll-Organ in der französischen Kirche Bern (der ehemaligen Predigerkirche) gilt bis heute als Referenz, sowohl im Bereich der rein mechanischen Tontraktur als auch bei der Klangqualität.

Der entsprechende Ruf kann sich so weit festigen, dass in den letzten 20 Jahren – zunehmend auch im Ausland – insgesamt über 20 grössere drei- oder viermanualige Instrumente entstehen. Durch die Verfeinerung der mechanischen Elemente und die konstante Weiterentwicklung der Trakturkonzepte ist es heute möglich, Orgeln bis zu einer Grösse von vier Manualen und ca. 65 Registern mit einer sensiblen und leichtgängigen Mechanik anzusteuern.

Erste viermanua-
lige Goll-Organ.

Individualität ist
der «Goll'sche
Stil».



*Memmingen (DE), St. Martin,
Frontalansicht IV/P/62 (1998)*

Gerade aber auch bei kleineren Projekten ist es das erklärte Anliegen des Hauses Goll, eine optimale Abstimmung zwischen klanglichen, ästhetischen und technischen Aspekten zu erreichen. Der Anspruch auf die entsprechende Eigenständigkeit soll für jedes Instrument eingelöst werden. Wird nach einem «Goll'schen Stil» gefragt, steht genau diese Individualität im Vordergrund: Es ist nicht die besondere Vorliebe für eine barocke oder romantische Ästhetik, sondern die Erschaffung eines in sich ausgewogenen und vielseitigen Klangbildes, welches optimal auf das gegebene Umfeld abgestimmt ist. Dies kann in einem Fall eine ganz klare stilistische Ausrichtung zur Folge haben wie zum Beispiel beim Neubau der Orgel in der Franziskaner-Kirche Luzern, wo im historischen Gehäuse von 1653 die Manderscheidt'sche frühbarocke Konzeption prägend war.

Im positiven Sinne
eklektizistische
Disposition.



*Luzern, Franziskaner-Kirche
III P/34 (1988)*

Beim Projekt der neuen Lukas-Orgel in Luzern hingegen standen die Vielseitigkeit der Grundstimmen und damit die differenzierten Möglichkeiten des Begleitens im Fokus. Eine im positiven Sinne eklektizistische Disposition verbindet hier Elemente aus unterschiedlichen Stilen und Epochen, ohne bloss eine Ansammlung von «schönen» Registern zu sein. Interessant in diesem Zusammenhang sind auch die beiden Instrumente in Oslo (Fagerborg Kirke) und Hannover (Marktkirche), wo ein ansehnlicher Teil des Pfeifenmaterials der Vorgängerorgel jeweils in die Klangkonzeption der neuen Goll-Orgel eingebunden wurde: eine ganz besondere Herausforderung, die alten und neuen Register zu einem stimmigen Ganzen zu verweben.



Luzern, Lukas-Kirche III/P/50 (2001)

Schwerpunkt Unterhalt/Revisionen/Restaurierungen

Der zuverlässige und sorgfältige Unterhalt von bestehenden Instrumenten liegt der Goll'schen Mannschaft besonders am Herzen. Gut 200 Orgeln werden jährlich meist einmal besucht, wobei die Stimmung des Pfeifenwerks überprüft wird und eine Kontrolle der technischen Anlage erfolgt. Durch den persönlichen Kontakt zu den Verantwortlichen vor Ort ist eine kontinuierliche Betreuung gewährleistet. Je nach Zustand und Verschmutzungsgrad eines Instruments werden in der Regel nach 20 bis 25 Jahren umfangreichere Revisionsarbeiten notwendig. Die genaue Kenntnis der Besonderheiten eines Instruments ermöglicht es, den Eingriff konzentriert und ganz gezielt zu planen und auszuführen.

Im Bereich der Restaurierungen von historischen Instrumenten wird nach den heute gültigen denkmalpflegerischen Grundsätzen vorgegangen, was neben einer klaren Dokumentation auch die Berücksichtigung von besonderen Arbeitsmethoden (z. B. Verwendung von Heissleim, spezielle Konstruktionsformen usw.) beinhaltet. Sowohl bei der Erarbeitung eines übergeordneten Restaurierungskonzepts als auch bei vielen kleinen Detailentscheidungen ist ein sorgfältiges Abwägen notwendig: spannend vor allem deshalb, weil es durchaus vorkommt, dass die heutigen Ansprüche an ein zuverlässig funktionierendes Musikinstrument den rein denkmalpflegerisch-konservierenden Vorstellungen diametral entgegenstehen. Es gibt keine allgemeinverbindlichen Normen, auch hier sind projektspezifische Lösungen gefragt.

Nach den heute gültigen denkmalpflegerischen Grundsätzen vorgehen.



Ein besonders faszinierendes Projekt war die kleine siebenregistrige Orgel im Cantorama Jaun (Alte Kirche). Überreste des historischen Instruments von 1786 sind erhalten geblieben und konnten in aufwendiger Arbeit restauriert werden, während die fehlenden Teile aufgrund von Spuren und klaren Anhaltspunkten aber auch in Anlehnung an Vergleichsinstrumente aus derselben Zeit rekonstruiert werden mussten. Hier spielten Restaurierung und rekonstruierender Neubau in besonderer Weise ineinander.

*Jaun, Cantorama/alte Kirche
I/P/7 (2011)*

Persönlicher Kontakt und ganzheitliche Vorgehensweise

Ein grosses Anliegen ist Simon Hebeisen der persönliche Kontakt zu den künftigen Nutzern. Beratung beim ersten Gespräch, all die Besprechungen und Sitzungen zur Weiterentwicklung eines Projekts bis zum Ortstermin während den Arbeiten auf Platz sind alles wichtige Schritte der Projektbegleitung und wesentlich für die reibungslose Abwicklung eines so komplexen Bauvorhabens. Anknüpfend an die Tradition der fantasievollen Orgelentwürfe von Jakob Schmidt (1935–1998) wirkt die langjährige

Orgelprospekte
in vornehm
zurückhaltender
Ästhetik.

intensive Beschäftigung mit Architektur, Innenarchitektur und Design bereichernd und bildet die Grundlage für einen eigenständigen Stil in der Prospektgestaltung. Klassische Grundformen und Proportionsverhältnisse werden weiterentwickelt und mit neuen Materialien, formalen Bezügen zum Umfeld und raffinierter Ornamentik zu einer neuen Aussage verwoben. Die Orgel stellt meist den grössten «Ausstattungsgegenstand» dar, was mit einer gewissen Verantwortung für das gestalterische Gleichgewicht im entsprechenden Raum verbunden ist. Allzu extravagante und effekthascherische Entwürfe sprengen den Rahmen und verleiden schnell. Die Orgelprospekte des Luzerner Orgelbauers dagegen zeichnen sich aus durch eine



*Hannover (DE), Marktkirche
IV/P/64 (2009), Spieltischdetail*

vornehm zurückhaltende Ästhetik in moderner Formsprache und mit subtilen Verzierungselementen. Gerne werden (wenn gewünscht) auch die langjährigen Erfahrungen im Bereich der akustischen Massnahmen mit eingebracht. Die ganzheitliche Vorgehensweise unter Berücksichtigung möglichst aller – im ersten Moment vielleicht nebensächlicher – Aspekte ist ein besonderes Merkmal der Goll'schen Orgelprojekte. Ein Beispiel dafür ist die sorgfältige und sehr individuelle Gestaltung der Spieltische: Die Bedeutung einer übersichtlichen und ergonomischen Anordnung aller Bedienelemente wird hervorgehoben durch die Verwendung von dekorativen Holzarten (z. B. Zwetschge) und kunstvollen Intarsien in den Klaviaturbacken.

Gutes
Betriebsklima.

Werkstatt und Ausbildung

In der Werkstatt Goll arbeiten aktuell 15 Mitarbeiter: Orgelbauer, Zinnpfeifenmacher und spezialisierte Schreiner. Der Mitarbeiterbestand ist sehr konstant und die Altersstruktur gut durchmischt. Eine freundschaftliche Arbeitsatmosphäre bildet die Grundlage für eine konzentrierte und projektorientierte Zusammenarbeit. Viele der Mitarbeiter sind musikalisch aktiv als Instrumentalisten (Blas- und Tasteninstrumente) oder als Sänger (solistisch und in Ensembles). Die Werkstätten sind relativ klein, aber gut eingerichtet. Die Abläufe werden so geplant, dass auch grössere Instrumente in Teilen im Montagesaal aufgebaut werden können. Diese Vorgehensweise erlaubt später eine zügige Montage am Bestimmungsort.

In der Tradition des Hauses werden regelmässig Lernende ausgebildet. Der vielseitige und faszinierende Beruf erfordert von einem Jugendlichen während der vierjährigen Lehre ein ausgeprägtes Interesse, handwerkliches Geschick, gutes dreidimensionales Vorstellungsvermögen, musikalische Grundkenntnisse und einen grossen Einsatz. In der Werkstatt und auswärts erhalten die Lernenden einen umfassenden Einblick in alle möglichen Aufgaben und sind von Anfang an in den Arbeitsprozess eingebunden. Sowohl beim Neubau als auch auf Revisionen und Stimmtouren können sie ihre ersten wertvollen Erfahrungen sammeln.

Sein grosses Engagement für die Ausbildung von jungen Orgelbauern zeigt Simon Hebeisen während zehn Jahren als Fachlehrer am Ausbildungszentrum für Musik-instrumentenbauer auf dem Arenenberg (bis Sommer 2012) und als Experte bei den eidgenössischen Lehrabschlussprüfungen. Er unterrichtet zudem als Dozent für Orgelbaukunde an den Musikhochschulen Zürich und Luzern.

Nationaler und internationaler Austausch



Zug, ref. Kirche III/P/35 (1995)

Als Gründungsmitglied der GSO (Gesellschaft Schweizerischer Orgelbauern) ist Orgelbau Goll massgeblich an deren Aktivitäten beteiligt und setzt sich damit für gute Arbeitsbedingungen in der Schweizerischen Orgellandschaft ein.

In der ISO (International Society of Organbuilders) wird ein spannender Austausch zwischen Kollegen aus aller Welt gepflegt. Simon Hebeisen ist ISO Vorstandsmitglied und hat als OK-Präsident «ISO helvetia 2012» zusammen mit vier weiteren Orgelbauern den letzten ISO-Kongress im vergangenen Sommer hier in der Schweiz organisiert. 100 Kollegen haben sich während einer Woche zum intensiven Austausch getroffen und haben historische und neueste Instrumente aus der über 600-jährigen Schweizer Orgelgeschichte angeschaut, angehört und diskutiert.

Wichtige Referenz-Instrumente

In den vergangenen 40 Jahren sind Neubauprojekte von dreiregistrigen transportablen Truhenorthern bis zu grossen Kirchen- und Konzertsaalorgeln mit über 60 Registern und unterschiedlichsten stilistischen Ausrichtungen realisiert worden. Die vollständige Liste aller Projekte findet sich auf der Homepage www.goll-orgel.ch. Hier nur eine kleine Auswahl an Projekten der letzten Jahre:

2-manualige Orgeln:

Nürnberg-Mögeldorf
Visp, Dreikönigskirche
Scherzingen
Porto (Portugal)
Grenzach
Oensingen
Hildisrieden
Abtwil

3- und 4-manualige Orgeln:

Hannover, Marktkirche
Oslo, Fagerborg Kirke
Hamm, Liebfrauenkirche
Erlangen, Neustädter Kirche
Nürtingen, St. Laurentius
Luzern, Lukas-Kirche
Luzern, KKL
Memmingen, St. Martin
Horw, St. Katharina
Zug, ref. Kirche
Bern, französische Kirche

Musikhochschulorgeln:

Zürich (im Bau)
Mainz
Regensburg (2 Orgeln)
Stuttgart
Bayreuth
Bern

Unterschiedlichste stilistische Ausrichtungen.



Visp, Dreikönigskirche II/P/17 (2011)

Spezialität Orgeln in Musikhochschulen

Im Moment entsteht in der Werkstatt von Orgelbau Goll gerade die neue Orgel (III/P/31) für die Musikhochschule Zürich, die im Sommer 2013 in einen der beiden Kammermusiksäle im Toni-Areal eingebaut wird. Die gesamte Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) wird auf diesen Zeitpunkt am neuen Standort zusammengefasst. Für die Konzeption dieses besonderen Instruments konnten die wichtigen Erfahrungen vorangegangener Projekte für die Musikhochschulen in Bern III/P/17 (1980), Bayreuth III/P/33 (1995), Stuttgart III/P/35 (1997), Regensburg III/P/10 (2006) und III/P50 (2009) und Mainz III/P/36 (2010) einfließen. Es ist eine anspruchsvolle und in jeder Hinsicht herausfordernde Aufgabe, ein Instrument zu bauen, welches den speziellen Anforderungen einer Musikhochschule gerecht wird. Zahlreiche Aspekte sind in diesem Umfeld anders zu beurteilen als bei einem Projekt für einen Kirchenraum. Oft stehen verhältnismässig grosse Instrumente in sehr kleinen Räumen, was für die gesamte

Zahlreiche
Aspekte anders
als bei einem
Kirchenraum.



Planung (von der technischen Anlage bis zu den Mensuren der Pfeifen) grundlegende Auswirkungen hat. Der entscheidende Punkt ist, dass die einzelnen Register ihre charakteristischen Farben erhalten, das Klangbild in seiner Gesamtwirkung jedoch dem Raum so optimal angepasst ist, dass das dynamische Spektrum voll ausgelotet werden kann. Gerne sei hier hingewiesen auf die Publikation eines Artikels von Simon Hebeisen über den besonderen Typ von Musikhochschulorgeln in der Zeitschrift «Musik und Liturgie» 1/2013.

Regensburg, Hochschule für katholische Kirchenmusik, Übungsorgel III/P/10 (2006)

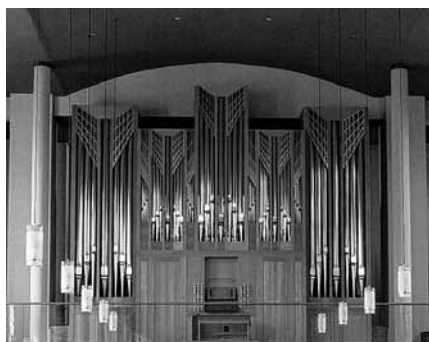
Blick zurück und in die Zukunft

Bevor 1972 Beat Grenacher und Jakob Schmidt die Firma übernehmen, prägt die Familie Goll über drei Generationen die Luzerner Orgelbaufirma: zunächst Friedrich Goll (1839–1911), der als Haas'scher Nachfolger den Grundstein legt, danach die beiden Söhne Karl (1876–1967) und Paul (1880–1955) und in dritter Generation Friedrich Goll (1922–1971). Anhand der handschriftlichen Opus-Bücher und der erhaltenen Instrumente sind die technischen und klanglichen Entwicklungen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sehr schön ablesbar. Um 1913 beschäftigt die Firma ca. 70 Mitarbeiter. Einzelne Instrumente werden ins Ausland verkauft, zum Beispiel nach Rom, La Valetta, Cannes, Brüssel und sogar nach Pasto (Kolumbien). Einen Höhepunkt erlebt die Firma 1926 mit dem international gefeierten Bau der grössten Orgel der Schweiz in der Klosterkirche Engelberg mit 135 Registern. Die spannende Geschichte der Orgelbaurdynastie Goll soll in den nächsten Jahren von Bernhard Hörler in einer Monografie gewürdigt werden.

Die fast 150-jährige Tradition des Hauses Goll bildet eine solide Grundlage für die heutigen und künftigen Aktivitäten. Sowohl der Neubau von charaktvollen und ortspezifisch konzipierten Orgeln als auch der zuverlässige und individuell abgestimmte Unterhalt von Instrumenten verschiedenster Systeme bilden einen abwechslungsreichen Orgelbaueralltag. Wenn auch in den nächsten Jahren die Anzahl der neu zu bauenden Instrumente wohl tendenziell abnehmen wird, so bleibt doch die Überzeugung, den eingeschlagenen Weg eines ganz persönlich geprägten Orgelbaus weiter zu verfolgen und stetig weiterzuentwickeln. Die Vielseitigkeit der unterschiedlichen Projekte und der kontinuierliche intensive Austausch mit Musikern, Orgelbauerkollegen, Akustikern, Architekten und bildenden Künstlern wirken dabei immer wieder von Neuem inspirierend.

Simon Hebeisen

Persönlich
geprägter
Orgelbau.



Hamm (DE), Liebfrauenkirche III/P/52 (2006)